

29. April 2022

## **Kommentar zu Debattenbeiträgen gegen das geplante Selbstbestimmungsgesetz**

**Der kürzlich von Alice Schwarzer und Chantal Louis publizierte  
Sammelband „Transsexualität. Was ist eine Frau? Was ist ein Mann?“  
umfasst 18 Beiträge, einige davon gekürzte Fassungen bereits  
veröffentlichter Texte. Anstatt einer schlüssigen Argumentation und der  
angekündigten Eröffnung einer offenen Debatte verheddern sich die  
Herausgeberinnen in ihren eigenen Argumentationssträngen. Nur eines  
bleibt bei Leser\*innen unmissverständlich hängen: das geplante  
Selbstbestimmungsgesetz müsse verhindert werden. Wieso das auf  
keinen Fall sein darf und worauf wir stattdessen einen Blick werfen  
sollten, das lest ihr hier.**

TransInterQueer e.V. (TriQ) besteht seit 2006 und setzt sich seither ein für die Sichtbarkeit, Entstigmatisierung und Entpathologisierung von trans\*, inter\* und nicht-binären Menschen. Wir beraten zu trans\* und inter\* Themen sowie allgemein zu Geschlecht und geschlechtlicher Zuordnung. Ratsuchende sind sowohl Personen, die sich mit ihrem Geschlechtsempfinden auseinandersetzen, als auch Personen, die privat oder beruflich mit trans\*, inter\* oder nicht-binären Personen zu tun haben. Außerdem bieten wir (Selbsthilfe-)Gruppen und Bildungsangebote an.

Unsere Berater\*innen beraten nach dem sogenannten trans\*affirmativen Ansatz. Dieser Beratungsansatz – der in mehreren Beiträgen im Sammelband „Transsexualität“ zur Sprache kommt, aber durch die Autor\*innen nicht näher ausgeführt wird – besagt tatsächlich: die Vielfalt von Geschlecht soll anerkannt und Personen in ihrem persönlichen Geschlechtsempfinden bestärkt werden. Selbstdefinitionen der Ratsuchenden werden dabei anerkannt. Der Ansatz besagt jedoch auch: Beratungen finden ergebnisoffen statt.

Gefördert durch die Landesstelle  
für Gleichstellung – gegen  
Diskriminierung der  
Senatsverwaltung für Justiz,  
Verbraucherschutz und  
Antidiskriminierung



für Fragen und Anmerkungen zum  
Text: [yannik@transinterqueer.org](mailto:yannik@transinterqueer.org)

Presseanfragen an:  
[presse@transinterqueer.org](mailto:presse@transinterqueer.org)

Es ist also ausgeschlossen, dass Personen in einer Beratung beispielsweise zu bestimmten Transitionsschritten (etwa einer Hormontherapie oder geschlechtsangleichenden Operationen) geraten wird. Unsere Berater\*innen informieren über soziale, medizinische und rechtliche Transitionsmöglichkeiten<sup>1</sup> sowie auch über Hilfsmittel<sup>2</sup>, mit denen sich der Geschlechtsausdruck optisch verändern lässt. Genauso werden aber auch Risiken möglicher medizinischer Transitionsschritte besprochen und ebenso Probleme und Belastungen angesprochen, die durch medizinische, rechtliche und soziale Transitionsschritte entstehen können.

Unsere Berater\*innen besprechen gemeinsam mit den Ratsuchenden, was diese beschäftigt und wie sie in ihren Überlegungen unterstützt werden möchten.

Viele Beiträge des Sammelbands suggerieren aber: es gibt nur einen Weg zu transitionieren; und auch Personen, die eigentlich daran zweifeln, ob es für sie der passende Weg sei, würden diesen Weg gehen. Transition werde von trans\* Personen als Allheilmittel dargestellt – das wollen die Beiträge unterschwellig vermitteln.

Das entspricht aber nicht der Arbeit von Beratungsstellen und Organisationen wie TrIQ, die Informationen für trans\* und nicht-binäre Personen bereitstellen. Denn eine Transition löst weder persönliche Herausforderungen, noch ist eine Transition passend für alle. Im Gegenteil: viele trans\* Personen machen die Erfahrung, dass persönliche Probleme und Fragen, die bei einer Transition erst einmal in den Hintergrund rückten, im Laufe der Zeit wieder aktueller werden. Eine Transition ist also nie ein Mittel, um eigenen Baustellen aus dem Weg zu gehen. Stattdessen erfordert sie eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst, der Selbst- und Fremdwahrnehmung und mit der Frage: wer bin ich und wo möchte ich hin?

Durch diese Auseinandersetzung kann auch herausgefunden werden: welche Maßnahmen brauche ich, und welche nicht? Wo bin ich mir unsicher? Peer-Beratungsstellen und Gruppenangebote bieten für diese Fragen einen Raum zum Austausch. Durch einen solchen Raum, in dem offen über die eigenen Bedürfnisse gesprochen werden kann, kommen Menschen zu ihren ganz eigenen Transitionsweg; oft reicht zum Beispiel eine Hormontherapie aus, um jemanden sich im eigenen Körper wohlfühlen zu lassen. Manchmal wünscht sich jemand auch gar keine körperlichen Veränderungen, sondern nur, dass der Name und das Geschlecht rechtlich anerkannt werden. Und manchmal benötigen Menschen mehrere chirurgische Maßnahmen, um sich mit ihrem Körper wohl zu fühlen, um so in ihrer Geschlechtlichkeit erkennbar zu sein. Alle diese Wünsche sind legitim und unser Ziel ist es, dass Personen einen passenden Weg für sich finden.

---

<sup>1</sup> Soziale Transition meint: Coming Out, oder der offen geäußerte Wunsch, mit anderem Namen und/oder anderen Pronomen angesprochen zu werden.

Rechtliche Transition meint: den Namen und/oder den Geschlechtseintrag in offiziellen Dokumenten ändern lassen.

Medizinische Transition meint: Einnahme von Hormonblockern oder Hormontherapie, sowie die Möglichkeit unterschiedlicher chirurgischer Eingriffe.

<sup>2</sup> Unter Hilfsmitteln verstehen wir Utensilien, mit deren Hilfe der (optische) Geschlechtsausdruck verändert werden kann. Beispiele dafür sind Makeup, oder sogenannte Binder, die die Brust flacher wirken lassen.

### „Die armen Jugendlichen!“

Sowohl Pressebeiträge der vergangenen Jahre<sup>3</sup> als auch die Beiträge im genannten Buch beschäftigen sich häufig mit trans\* Jugendlichen und mit der Frage: wie können Jugendliche vor falschen Entscheidungen bewahrt werden?

Wir haben uns im Gegenzug gefragt: müssen die Jugendlichen, die sich mit ihrem Geschlechtsempfinden auseinandersetzen, wirklich „gerettet“ werden?

Ein Szenario:

Eine jugendliche Person stößt im persönlichen Kreis oder im Internet auf trans\* Menschen oder das Thema Trans\*.

Er\*Sie hört deren Geschichten, recherchiert und merkt: ich kann mich irgendwie damit identifizieren. Der\*Die Jugendliche wird weiter recherchieren, vielleicht mit einzelnen Menschen darüber sprechen und sehen: es gibt verschiedene Möglichkeiten, zu transitionieren; sozial, rechtlich und medizinisch. Inzwischen trifft der\*die Jugendliche wahrscheinlich auch auf Erzählungen von trans\* Personen, die ungewöhnlichere Transitionswege einschlagen und damit zeigen: es gibt nicht nur den einen Weg. Der\*Die Jugendliche wird auch sehen: trans\* Menschen werden beglückwünscht zu ihrer Selbsterkenntnis.

Er\*Sie wird aber auch sehen: trans\* Menschen werden angefeindet und mit Gewalt bedroht. Und er\*sie wird Berichte und Stimmen finden, die sagen: viele Jugendliche bilden sich nur ein, trans\* zu sein.

Zu diesem Zeitpunkt wird der\*die Jugendliche viel nachdenken. Wie habe ich mich in den vergangenen Jahren selbst empfunden? Wie empfinde ich mich jetzt? Kann dieses Gefühl, was ich da in mir trage, damit zusammenhängen, dass ich trans\* sein könnte? Und mit diesen Fragen ist der\*die Jugendliche im Ernstfall erst einmal allein.

Bis der\*die Jugendliche in der Situation ist, mit Elternteilen darüber zu sprechen (von diesen Situationen wird von Müttern in einem Interview im Sammelband berichtet), vergehen auch einmal mehrere Monate und manchmal auch Jahre. Denn auch, wenn Alice Schwarzer und Chantal Louis dies nicht klar benennen: Jugendlichen ist es wichtig, *für sich selbst* keine falschen Entscheidungen zu treffen. So dauert eine Selbsterkenntnis nicht ein paar Sekunden, sie braucht Zeit, und die nimmt sich der Großteil der Jugendlichen auch.

Selbsterzählungen, die den Elternteilen „wie aus dem Internet übernommen“ vorkommen, sind in Wahrheit oft lange gereift. Oder klingen nur deshalb ähnlich, weil die Jugendlichen sich selbst mit der Aufgabe, anderen Menschen das eigene Geschlechtsempfinden zu erklären, überfordert fühlen. In dieser Lage werden Hilfestellungen von anderen gern angenommen – etwa in der Wortwahl. Aussagen wie „Ich bin jetzt ein Junge/ein Mädchen/dein Sohn/deine Tochter“ dienen ebenso dazu, das eigene Geschlechtsempfinden anderen Menschen gegenüber verständlich zu machen, die in zweigeschlechtlichen Normen denken.

Wenn den Jugendlichen klar wird, dass sich ihr Gefühl mit einem anderen Geschlechtsempfinden deckt, werden sie überlegen: was wünsche ich mir, was sind die nächsten Schritte?

Sehr wahrscheinlich ist es, dass sie erst einmal mit anderem Namen und anderem Pronomen angesprochen werden möchten. Das dient für sie auch als Probe: wie fühlt sich das an? Besser? Oder schlechter? Ist es vielleicht der falsche Name, oder das falsche Pronomen?

---

<sup>3</sup> Als Reaktion auf diese Stimmen erstellten wir eine Sammlung gängiger Falschdarstellungen: „Trans\*feindliche Mythen – einige Richtigstellungen“ (2021)

In Schwarzers und Louis' Erzählung schließt hier nahtlos eine gegengeschlechtliche Hormontherapie und die Änderung des Namens und Geschlechtseintrags an, gefolgt von einem oder mehreren operativen Eingriffen. In den Lebensrealitäten von trans\* Personen ist jeder dieser Schritte wiederum begleitet von Überlegungen. Wir fragen uns: was ist für mich das richtige? Wie sehe ich meinen Körper, wie sehen andere ihn und wie möchte ich ihn sehen?

Die Voraussetzung<sup>4</sup> für weitere Transitionsschritte ist immer die Begleitung und Zustimmung einer\*eines Psychotherapeut\*in bzw. Psychiater\*in. Eine solche Therapie wäre für trans\* Menschen erst dann eine wirkliche Hilfestellung, wenn die Therapeut\*innen einen wertungsfreien Raum öffneten, in dem Personen über ihr Unbehagen mit ihrem zugewiesenen Geschlecht, aber auch über Sorgen, Unsicherheiten und offene Fragen sprechen können. Dies ist nur möglich, wenn Therapeut\*innen selbst für Lebensrealitäten von trans\* Personen sensibilisiert sind. Statt nach anderen Lösungen zu suchen, die von Patient\*innen nicht gewollt sind, sollten sie den Hilfesuchenden zu einer selbstverantwortlichen und selbstbewussten Lebensführung und Lebensentscheidung verhelfen.

Am Ende des Szenarios sollte also eine Person stehen, die von sich sagen kann, für sich selbst hilfreiche Entscheidungen getroffen zu haben.

Hindernd sind aktuell jedoch die immensen Hürden, die z.B. das noch geltende sogenannte Transsexuellengesetz mit sich bringt. Diese Hürden sind z.B. finanziell (ein Verfahren kostet derzeit über tausend Euro und kann noch deutlich kostspieliger werden), zeitlich (ein Verfahren ist mit Wartezeiten von 9-12 Monaten, oft sogar noch länger, verbunden), und die Hürden bestehen in Form von unangenehmen und fragwürdigen Begutachtungen, in denen die eigene Lebens- und Transgeschichte mustergültig vorgetragen werden soll, um eine Befürwortung der Änderungen zu erhalten. Diese Begutachtungen haben nichts mit „psychiatrischer und medizinischer [...] Beratung“ (Schwarzer, S.9) zu tun. Für die Übernahme der Kosten von möglichen medizinischen Maßnahmen müssen Anträge gestellt, Atteste beigebracht und manchmal erneut Gutachten erstellt werden, und der Medizinische Dienst der Krankenkassen lädt meist ebenfalls zu einem längeren persönlichen Gespräch ein, in dem Fragen über die Dringlichkeit der Maßnahmen gestellt werden. Viele Anträge werden durch die Krankenkassen erst einmal, ohne nachvollziehbare Begründung, abgelehnt.

Natürlich laufen nicht alle Erkenntnisprozesse so ab wie der oben beschriebene. Dass Personen jeden Alters unüberlegte oder uninformierte Entscheidungen treffen, ist leider nicht auszuschließen. Dass Rahmenbedingungen – hier namentlich: das unsere Gesellschaft dominierende hetero-sexistische System – vollkommen freie Entscheidungen nicht zulassen, sondern Entscheidungen beeinflussen, ist ebenfalls bekannt. Dass über medizinische Behandlungen von Jugendlichen debattiert werden darf, wird nicht infrage gestellt und geschah bspw. im Jahr 2020 auch bei einer Veranstaltung des Deutschen Ethikrats<sup>5</sup>. Und dass es Personen gibt, die detransitionieren – also die sich längere Zeit als

---

<sup>4</sup> Wir kritisieren diese Vorschrift seit jeher, weil sie als Hinhaltenaktik wahrgenommen wird und in dieser Form von vielen trans\* Personen als wirkliches Unterstützungsangebot nicht angenommen werden kann.

<sup>5</sup> <https://www.ethikrat.org/mitteilungen/mitteilungen/2020/deutscher-ethikrat-veroeffentlicht-ad-hoc-empfehlung-zu-trans-identitaet-bei-kindern-und-jugendlichen/>

<sup>6</sup> Behauptungen im Sammelband, junge Menschen würden bald im Alter von 13 oder 14 Jahren mit einer Hormontherapien starten und mit 14 oder 15 Jahren chirurgische Eingriffe an Genitalien vornehmen lassen, sind hingegen falsch und skandalisieren die Debatte unnötig.

trans\* definierten und feststellen, dass sie Schritte gegangen sind, die sie heute nicht mehr gehen oder gern rückgängig machen würden – lässt sich nicht von der Hand weisen. Bislang scheuen sich viele trans\* Communities vor der Auseinandersetzung, was Detrans-Aktivismus für trans\* Aktivismus bedeuten kann. Das muss sich ändern.

Es fehlen weiterhin Vorbilder diverser geschlechtlicher und sexueller Identitäten. Das gilt sowohl für lesbische und schwule Jugendliche als auch für nicht-binäre, inter\* und trans\* Jugendliche mit unterschiedlichem geschlechtlichen Auftreten. Wir leben in einer heterosexuell und zweigeschlechtlich strukturierten Gesellschaft, und in dieser Gesellschaft werden vor allem solche Lebensweisen sichtbar, die sich innerhalb der Zweigeschlechterordnung und Heteronormativität bewegen.

Dennoch gewinnen Lebensweisen an Sichtbarkeit, die sich nicht in eine Zweigeschlechternorm drücken lassen:

inter\* Realitäten werden sichtbarer und ihren Forderungen nach Anerkennung ihrer Rechte werden immer mehr beachtet. Trans\* Personen finden eigene Wege der Transition und stellen z.B. fest, dass sie sich in ihrem Körper wohlfühlen, ohne dass dieser eindeutig in eine binäre Schublade passt. Und viele Jugendliche, die sich vor einigen Jahren noch geschlechter-nonkonform genannt hätten (oder sich einfach so verhalten), bezeichnen sich heute als nicht-binär. Wer sich über diese Selbstbezeichnungen und Kategorien lustig macht, wie dies in einzelnen Beiträgen (bspw. im Interview mit Till Amelung) geschieht, verkennt deren Relevanz für diejenigen, für die diese Kategorien in einer streng binär-heteronormativen Welt hilfreich sein können.

### ***Alles transfeindlich?***

Um die „Rettungsphantasien“ und die Ablehnung von selbstbestimmten Namens- und Personenstandsänderungen zu begründen, greifen die Herausgeberinnen auf Argumentationen zurück, die trans\* Personen verunglimpfen und ihre Lebensrealitäten nicht repräsentativ darstellen. Von trans\* Sein wird als kultureller Aneignung (Louis, S. 53) gesprochen, und trans\* Frauen werden immer wieder als Täterinnen sexualisierter Gewalt stilisiert. Trans\* Männer hingegen würden dem Transgender-Hype zum Opfer fallen. Louis und Schwarzer sowie weitere Autor\*innen verteilen damit Opfer-Täter\*innen-Rollen gemäß den Geschlechtern, die sie selbst den jeweiligen Personengruppen zuordnen (trans\* Frau als „Mann“ = Täterin; trans\* Mann als „Frau“ = Opfer).

Insbesondere die beiden Herausgeberinnen bedienen sich der völlig inakzeptablen Unterscheidung in „echte“ und „unechte“ trans\* Personen. Das ist ein aus den 80er und 90er Jahren stammender, irreführender Diskurs. „Echte“ trans\* Personen sind in dieser Erzählung jene, die mit immenser Geschlechtsdysphorie kämpfen und quasi „krankhaft“ leiden; und „unecht“ sind die, die (möglicherweise) andere (psychische) Krankheitsbilder aufweisen oder jene trans\* Personen, die z.B. keine chirurgischen Maßnahmen oder keine Hormontherapie planen. Dass sich das eine mit dem anderen nicht ausschließt und es große Überschneidungen zwischen beiden Gruppen gibt, bleibt im Sammelband unerwähnt.

Insbesondere Schwarzer stilisiert sich dabei als Kennerin für trans\* Realitäten. Es fehlt nicht mehr viel und wir könnten sie sagen hören: „Ich erkenne, wer wirklich trans\* ist und wer es nur vorgibt zu sein!“ Und auch, wenn sowohl Schwarzer als auch Louis an einzelnen Stellen trans\* Personen als

positive Beispiele erwähnen, bleibt doch der Eindruck, beide könnten sich nicht so ganz mit dem Gender Trouble<sup>7</sup> anfreunden, den einige trans\* Personen bei ihnen auslösen.

An solchen Stellen wird deutlich, dass sich hinter der Sorge, Jugendliche könnten falsche Entscheidungen für sich treffen, ein tiefgreifendes Unverständnis für die vielfältigen Lebensrealitäten von trans\* Personen verbirgt. Damit lassen sich die Debattenbeiträge in einen Diskurs einordnen, der vor allem von Personen geführt wird, die trans\* Realitäten von oben herab betrachten. Das bezeichnen einige Menschen – zurecht, wie wir finden – als transfeindlich, also feindlich gegenüber trans\* Selbstbestimmung. Entgegen der Behauptung der beiden Herausgeberinnen, die Bezeichnung ihrer Positionen als transfeindlich würde einem Sprech- und Denkverbot gleichkommen, besagt diese Einordnung in erster Linie also: die Haltung ist trans\* Lebensweisen gegenüber ablehnend bis ausgrenzend und leugnet ihre Existenz.<sup>8</sup>

### ***Aber was ist denn nun eine Frau, und was ist ein Mann?***

Entgegen aller Erwartungen, die der Titel des Sammelbands weckt, geht es dort nur am Rande um die Frage: „Was ist eine Frau? Was ist ein Mann?“ Die Herausgeberinnen machen stattdessen ihrem Ärger Luft, dass die Definition von Geschlecht durch die Genitalien zunehmend in den Hintergrund tritt. Gleichzeitig plädieren sie für die Rückbesinnung auf das eigentliche Ziel: die Befreiung von Geschlechterrollen.

Zugegeben: Geschlecht ist kompliziert. Es lässt sich nicht nur auf unterschiedlichen biologischen, sondern z.B. auch auf sozialen Ebenen definieren<sup>9</sup>. So findet Geschlecht und geschlechtliche Zuschreibung in Körperform, Genitalien, Chromosomen und der Hormonzusammensetzung statt, aber auch in der Selbstwahrnehmung, in Rollen, in Kleidung, im Sprechen und in Gestik, und nicht zuletzt auch auf Personal-Dokumenten.

Diese (zum Teil materiellen) Faktoren, die auf Geschlecht hinweisen, ändern allerdings nichts an der Tatsache, dass die Bedeutung, die dem Geschlecht in westlichen Gesellschaften kulturell zugeschrieben wird, sozial konstruiert ist. Das heißt: ein bestimmtes Verhalten, Zugehörigkeitsgefühl oder Körperteile sind nicht vergeschlechtlicht, sondern werden kulturell erst in die Kategorien 'männlich' und 'weiblich' eingeordnet. Das bedeutet jedoch nicht, wie Schwarzer (S. 7f.) behauptet, dass trans\* Personen die Existenz ihres Körpers abstreiten oder körperliche Unterschiede zwischen Menschen leugnen. Denn auch gesellschaftliche Konstruktionen haben reale Auswirkungen und stützen sich auf materielle Realität.

---

<sup>7</sup> Den Begriff Gender Trouble machte u.a. Judith Butler groß, indem sie ihr bekanntestes Werk danach benannte. Der Begriff meint das Unbehagen, was bei uns ausgelöst wird, wenn wir Menschen nicht in die zweigeschlechtliche Norm einordnen können.

<sup>8</sup> Dass sich dies von transfeindlichen körperlich gewaltvollen Angriffen auf trans\* Personen, die die Mehrheitsgesellschaft mit dem Begriff „Transfeindlichkeit“ assoziiert, in der Qualität unterscheidet, sollte jedem\*jeder klar sein. Sie sind aber nicht minder gefährlich.

<sup>9</sup> Das erkannte auch das Bundesverfassungsgericht (Beschluss des Bundesverfassungsgerichts 1 BvR 2019/16, sogenanntes „Urteil zur dritten Option“) und das „Rechtsgutachten zum Verständnis von 'Varianten der Geschlechtsentwicklung' in § 45b Personenstandsgesetz“ von Prof. Dr. Anna Katharina Mangold, Maya Markwald und Dr. Cara Röhner aus dem Jahr 2019 an.

Stattdessen stellen wir die gesellschaftliche Bedeutung, die Körpern zugeschrieben wird, infrage. Wir hinterfragen die Aussagekraft, die unsere Körper über unser Geschlechtsempfinden haben.

Das Ziel, Geschlechterrollenbilder aufzubrechen und Geschlecht als etwas denkbar zu machen, was sich nicht in den typischen Kategorien 'männlich' und 'weiblich' abspielt, verfolgt also auch der trans\* Aktivismus in Deutschland. Zu diesem Zweck vernetzen sich Aktivist\*innen seit einigen Jahren zunehmend politisch und wissenschaftlich, aber auch mit Vertreter\*innen der Zivilgesellschaft. Dass trans\* Personen durch ihre bloße Existenz stattdessen Rollenbilder zementieren würden, wie Schwarzer und Louis behaupten, widerspricht der gelebten und diversen Realität von trans\*, inter\* und nicht-binären Menschen sowie ihren politischen Forderungen.

Doch leider sind wir an diesem Ziel noch lange nicht angekommen. Geschlecht hat als soziale Kategorie immer noch großen Einfluss auf unsere gesellschaftliche Ordnung; das verkennen die Herausgeberinnen des Sammelbands in ihrem Plädoyer für ein freies Leben jenseits von Geschlechterrollen.

Obwohl Möglichkeitsräume für geschlechtliche Seinsweisen in den letzten Jahrzehnten als Resultat sozialer und politischer Kämpfe stetig ausgeweitet wurden, gibt es Rückschritte in dieser Entwicklung. Die Zementierung von traditionellen Geschlechterrollenbildern und der normativen Zweigeschlechterordnung findet zum Beispiel durch (rechts)konservative oder heteronormative, biologistische Strömungen statt. Zu letzteren muss ebenfalls der genannte Sammelband gezählt werden. Denn die Autor\*innen tappen in die Falle, wenn sie Geschlecht als etwas rein Körperliches und Binäres betrachten. Und so verfehlen die Debattenbeiträge genau das, was sie als ihr Ziel definiert haben.

**Gemeinsam mit anderen trans\*, inter\* und queeren Communities in Berlin und ganz Deutschland setzen wir uns dafür ein, dass Menschen unabhängig von geschlechtlichen Zuschreibungen und einengenden Geschlechterordnungen leben können. Zu diesem Zweck ist eine Gesetzesreform unbedingt notwendig, die auch die Abschaffung des Transsexuellengesetzes beinhaltet. Wir brauchen eine Regelung, die es Menschen ermöglicht, einfach und unbürokratisch ihren Namen und Geschlechtseintrag ändern zu können.**

### **Zum Weiterlesen**

Broschüre „Trans\*feindliche Mythen – einige Richtigstellungen“, TransInterQueer, 2021  
[https://www.transinterqueer.org/wp-content/uploads/2022/02/Broschuere\\_T-feindliche\\_Mythen.pdf](https://www.transinterqueer.org/wp-content/uploads/2022/02/Broschuere_T-feindliche_Mythen.pdf)

Broschüre „Soll Geschlecht jetzt abgeschafft werden? 12 Fragen und Antworten zu Selbstbestimmungsgesetz“, Trans\*geschlechtlichkeit“, Bundesverband Trans\*, LSVD Bundesverband, 2022  
<https://www.bundesverband-trans.de/wp-content/uploads/2022/02/soll-geschlecht-jetzt-abgeschafft-werden- bvt lsvd onlineversion.pdf>

Rezension des Sammelbands „Transsexualität“: „Vorsicht Falle“, Nora Eckert, 03.04.2022  
<https://thelittlequeerreview.de/vorsicht-falle>